

«Die besten Pferde» am Start

Wahlkampf SVP nominiert als erste Partei für die National- und Ständeratswahlen

VON URS MOSER

Der Wahlkampf ist im Kanton Solothurn definitiv lanciert. Als erste Partei hat die SVP nominiert. Sie tritt mit drei Listen zu den Nationalratswahlen an. Kantonalpräsident Christian Imark fordert die Ständeräte Roberto Zanetti (SP) und Pirmin Bischof (CVP) heraus.

Der Ständerat kippe oft sinnvolle Entschiede des Nationalrats wieder um, weil das Mitte-Links-Lager in der kleinen Kammer über eine Mehrheit und die SVP nur über fünf Sitze verfüge, sagte Kantonsrat Beat Künzli zum Entscheid, zu den Ständeratswahlen anzutreten. «Das müssen wir unbedingt ändern und die besten Pferde aus dem Stall holen», so Künzli an der Nominationsversammlung am Donnerstag in Kriegstetten. Das beste Pferd der Solothurner SVP: Nationalrat und Kantonalpräsident Christian Imark. Seine Nominierung blieb erwartungsgemäss gänzlich unbestritten und erfolgte per Akklamation. Imark tritt gegen zwei Bisherige an. Er äusserte sich nicht dazu, ob seine Kandidatur nun gegen Roberto Zanetti (SP) oder Pirmin Bischof (CVP) gerichtet ist. Die Solothurner Delegation im Ständerat sei generell auf einem «eher zentralistischen und staatsgläubigen Kurs», das wolle er als Vertreter eines kleinräumigen Kantons mit wenig Grossindustrie, viel Kleingewerbe und einem eher ländlich geprägten Mittelstand ändern. Er rief seine Parteifreunde dazu auf, sich im Wahljahr, in dem mit vermehrten Angriffen zu rechnen sei, nicht auseinanderdividieren zu lassen. Er knüpfte am «Munzinger-Marsch» an, den die Partei vor Weihnachten organisierte: Josef Munzinger sei eine unbequeme Figur gewesen, die auf der Seite des Volks und nicht der Etatisten stand, ein Querdenker. Solche Köpfe brauche es auch heute.

Unternehmer, Bauern, Büezer

Für die Wahlen will die SVP genug solche Köpfe gefunden zu haben, um gleich drei Nationalratslisten zu füllen. Die Liste «SVP Kanton Solothurn» mit den Spitzenkandidaten wird von den Bisherigen Christian Imark selber und Walter Wobmann angeführt. Die weiteren Kandidaten sind Roberto Conti, Kantonsrat aus Bettlach; Josef Fluri, Kantonsrat aus Mümliswil; Christian Werner, Kantonsrat und Fraktionschef



Die SVP-Kandidaten (von links): Rémy Wyssmann, Christoph von Felten, Christian Imark, Walter Wobmann, Christian Werner, Jacqueline Ehrsam, Carsten Thürk, Diana Stärkle, Pascal Käser, Roberto Conti, Beat Künzli, Josef Fluri und Christian Riesen. Auf dem Bild fehlen Stephanie Ritschard, Silvia Stöckli-Andres und Markus Dick.

HANSJÖRG SAHLI

aus Olten; Rémy Wyssmann, Kantonsrat aus Kriegstetten. Die zwei weiteren Listen sind nicht geografisch oder nach Geschlecht getrennt, sie nennen sich «SVP Unternehmer und Bauern» und «SVP Büezer und Bürger». Man knüpfte damit an der Geschichte der SVP-Vorläuferin BGB (Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei) an, so Imark. Und mit dem Begriff «Büezer» dürfte signalisiert sein, dass man durchaus auch im Milieu traditionell SP-orientierter Wähler Potenzial für sich sieht. Auf beiden Listen ist noch ein Platz für eine Nachnominierung frei.

Die Kandidaten der Liste «Unternehmer und Bauern»: Jacqueline Ehrsam, Kantonsrätin aus Gempfen; Markus Dick, Kantonsrat aus Biberist; Beat Künzli, Kantonsrat aus Laupersdorf; Christian Riesen, Gemeinderat aus Wangen bei Olten; Stephanie Ritschard, Kantonsrätin aus Riedholz. Auf der Liste «Büezer und Bürger» kandidieren:

Pascal Käser, Ersatz-Gemeinderat aus Rüttenen; Diana Stärkle, Ersatz-Gemeinderätin aus Egerkingen; Silvia Stöckli-Andres, Gemeindepräsidentin von Lüterswil; Carsten Thürk aus Solothurn, wo er im Vorstand der Stadtpartei engagiert ist; Christoph von Felten, Gemeinderat aus Luterbach.

Was auffällt, ist der nicht gerade berauschende Frauenanteil und vor allem der Umstand, dass die «Stammliste» mit den Top-Kandidaten eine reine Männersache ist.

An der Nominationsversammlung präsentierten sich am Donnerstagabend alle Kandidatinnen und Kandidaten mit einem kurzen Statement zu ihren politischen Schwerpunkten, wobei sich diese natürlich sehr ähneln: Erhalt von Freiheit und Souveränität, weniger Bürokratie für Unternehmen, straffe Asyl- und Zuwanderungspolitik, härtere Bestrafung von Kriminellen waren oft genannte Punkte.

Nein zu Zersiedelungsinitiative

Als weiterer Punkt stand die Parolenfassung für die eidgenössische Abstimmung über die Zersiedelungsinitiative auf dem Programm. Die Nein-Parole wurde gegen eine einzige Gegenstimme und bei neun Enthaltungen beschlossen. Dies allerdings erst nach längerer Diskussion, denn alt Kantonsrat Hans Marti überraschte die Versammlung mit einem Plädoyer für die Initiative. Er bezweifelte darin, dass das neue Raumplanungsgesetz Wirkung zeigt, wo doch auf Teufel komm raus gebaut werde und man einen sehr hohen Leerwohnungsbestand verzeichne. Als Referent gegen die Initiative war der Schwyzer Nationalrat Marcel Dettling zu Gast bei der Solothurner SVP. Auch er argumentierte mit dem neuen Raumplanungsgesetz, das eben erst zu greifen beginne und die Bautätigkeit bereits deutlich einschränke. Die Initiative sei «total überflüssig».

Mit dem Brotmesser den Ehemann angegriffen

Häusliche Gewalt Sturz-betrunken attackierte eine 32-Jährige ihren Ehemann mit einem Brotmesser und verletzte ihn am Daumen. Ihr drohen vier Jahre Gefängnis und ein Landesverweis.

VON FABIO VONARBURG

Der 11. März 2017 ist ein Wendepunkt im Leben von Karina (Name geändert). Es ist die Nacht, in der sie laut Solothurner Staatsanwaltschaft versucht haben soll, ihren Ehemann zu töten.

Ob sie das tatsächlich wollte, weiss selbst die 32-Jährige nicht. Der viele Alkohol in jener Nacht war ihren Erinnerungen nicht gerade zuträglich. 3,4 Promille wurden später bei ihr gemessen. Geblieben sind Karina laut eigener Aussage nur drei Szenen. Eine zerschlagene Weinflasche. Der Ehemann, der sie zu Boden drückt. Polizisten, die die Wohnung betreten.

Doch ausgerechnet der alles entscheidende Moment fehlt. Der Moment, als sie laut Anklageschrift auf ihren Ehemann losgerannt sein soll. In ihrer ausgestreckten rechten Hand ein Brotmesser, mit dem sie zuvor ihr Lieb-

lingsplüschtier zerschneidet. Der Vorwurf der Staatsanwaltschaft: Sie wollte das Brotmesser in den Bauch ihres Ehemanns rammen.

Die Tat klingt brutal. Die Verletzungen, die Karinas Ehemann aus der Attacke davontrug, sind vergleichsweise gering. Eine tiefe Schnittverletzung am rechten Daumen, bei der ein Nervenbündel durchtrennt wurde. Dank einer Operation muss der Mann mit keiner bleibenden schweren Beeinträchtigung rechnen.

Staatsanwältin Petra Grogg spricht vor dem Amtsgericht Bucheggberg-Wasseramt von grossem Glück. «Es ist nur dem Zufall zuzuschreiben, dass die Folge des Messerangriffs nicht der Tod des Ehemanns war.» Sprich, dass es dem Mann gelungen sei, das Messer reflexartig mit der Hand abzuwehren. Für die Staatsanwältin steht fest, dass Karina in jenem Moment bewusst den Tod ihres Mannes in Kauf genommen hat. Denn es brauche keine besonderen Kenntnisse, um zu wissen, dass ein Messerstich in den Bauch tödlich enden könne. Grogg forderte für die 32-Jährige eine vierjährige Haftstrafe wegen versuchter Tötung. Für Karina, die eine B-Aufenthaltsbewilligung besitzt, hätte ein solcher Schuldspruch noch eine weitere Konsequenz. Er würde gemäss Rechtsprechung einen zehnjährigen Landesverweis nach sich ziehen.

Wenn es aber nach dem Verteidiger von Karina geht, kommt es nicht so weit. Für ihn gab es zu keinem Zeitpunkt eine Tötungsabsicht, sondern ihr Ehemann habe nach dem Messer ge-griffen. «Mit einem abgerundeten Brotmesser kann man gar niemanden erstechen.» Zudem habe seine Mandantin sogleich ihrem verletzten Ehemann ge-

«Es ist nur dem Zufall zuzuschreiben, dass die Folge des Messerangriffs nicht der Tod des Ehemanns war.»

Petra Grogg Staatsanwältin

holfen. Sie holte ein sauberes Tuch. Umarmte ihn. Für den Verteidiger kommt daher allerhöchstens eine Geldstrafe wegen einfacher Körperverletzung infrage. Welches Urteil das Gericht fällt, wird erst in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

Ehemann nimmt sie in Schutz

Wer jetzt denkt, der Ehemann wolle möglichst nichts mehr mit seiner Frau zu tun haben und sie gerne hinter Gitter sehen, täuscht sich. Im Gegenteil: Die beiden wohnen immer noch zu-

sammen. Harmonischer denn je, wie sie beide bei der Verhandlung betonten. Dabei spürte man: Der Ehemann versuchte bei seiner Zeugenaussage, die Geschehnisse in jener Nacht zu beschönigen. So gab er wenige Tage nach der Tat zu Protokoll: «Ich hatte das Gefühl, jetzt will sie mir was antun.» Vor Gericht aber sagte er plötzlich: «Ich hatte keine Angst, es ging alles so schnell. Ich sah gar nicht, was sie in den Händen hielt.» Er führte den Anwesenden im Gerichtssaal vor, wie gut es seinem Daumen gehe. Hingegen beklagte er sich über die sieben Wochen, in denen seine Frau in Untersuchungshaft sass. «Das war das Schwierigste. Wir haben in dieser Zeit nichts voneinander gehört. Ich war alleine.»

Dass der Ehemann die Ehefrau in Schutz nimmt, überraschte die Staatsanwältin nicht. «Gerade bei häuslicher Gewalt ist es typisch, dass Täter und Opfer versuchen, sich gegenseitig zu schützen.» Vor allem dann, wenn das Opfer weiter mit dem Täter zusammenleben möchte. Doch dieser Fall sei doch ein wenig anders. «Weil die Ehefrau die Täterin ist, das Opfer der Mann.» Dies bestätigen Statistiken. Bei häuslicher Gewalt sind in rund 80 Prozent der Fälle Männer die Täter.

Typisch ist hingegen, dass im vorliegenden Fall ein Alkoholproblem eine

Gemeinderatswahlen SP wehrt sich gegen Majorzwahl

Eingereicht wurde der angekündigte interfraktionelle Auftrag im Kantonsrat zwar noch nicht - doch die Rede ist schon lange davon: Aus dem Innern des Verbands Solothurner Einwohnergemeinden (VSEG) gibt es handfeste Pläne, für die Gemeinderatswahlen die Möglichkeit zu schaffen, die Proporz-zugunsten der Majorzwahl abzuschaffen. Hintergrund des Vorstosses: Es wird auf Gemeindeebene immer schwieriger, Parteimitglieder für die Wahlen zu rekrutieren - allein mit «Köpfen» wäre das einfacher, so die Argumentation.

Damit ist die SP des Kantons Solothurn gar nicht einverstanden. Gleichsam präventiv hat sie gestern Abend am Parteitag in Oensingen eine Resolution des Partei- und Fraktionspräsidiums verabschiedet. Dass FDP und CVP, wie die SP festhält, zusammen mit dem VSEG «das Rad der Zeit zurückdrehen» wollten, sei ein Schritt zurück «in die Feudalherrschaft». Und dies genau 100 Jahre nach der Einführung des Nationalrats-Proporz - damals die Erfüllung einer jener Forderungen, die das Oltener Aktionskomitee zum Landesstreik erhoben hatte.

Demokratiepolitisch ist dies für die SP der völlig falsche Weg. Und das Argument, in den Gemeinden werde eben Sachpolitik mit Köpfen und nicht Parteipolitik betrieben, sei «fadenscheinig», finden die Sozialdemokraten. Vielmehr brauche die Demokratie politische Vielfalt und den Wettstreit der Ideen. Deshalb setzt sich die SP für ein «gerechtes Wahlsystem, Demokratie in den Gemeinden, Minderheitenschutz, Transparenz und politischen Diskurs» ein. Dies, um «Wahlen wie vor 100 Jahren, Geldadel, Ein-Parteien-Räten, Politentscheiden in Hinterzimmern, antidemokratischem Einheitsbrei und Politikverdrossenheit» Einhalt zu gebieten.

Die SP-Parteimitglieder verabschiedeten die Resolution denn auch mit dem konkreten Auftrag an Fraktion und Parteileitung, «die angestrebte Wiedereinführung des Majorzsystems für die Gemeinden mit allen demokratischen Mitteln zu verhindern». Wenn der Auftrag tatsächlich eingereicht wird, ist die Resolution gleichsam eine politische Handlungsanleitung - wenn nicht, war es immerhin ein gezielter Schuss vor den Bug. On verra. (BBR.)

Rolle spielt. Eine Studie des Bundesamts für Gesundheit stellte fest, dass dies in rund der Hälfte der Fälle von häuslicher Gewalt vorkommt.

Schlag auf den Hinterkopf

Karinas Anwalt beschrieb seine Mandantin als «lammfromm», ausser wenn sie Alkohol getrunken habe. Wie eben an jenem 11. März 2017. Wie so viele Male zuvor, kam Karina sturzbetrunken nach Hause und geriet sich mit ihrem ebenfalls betrunkenen Ehemann (1,85 Promille) in die Haare. So schlug sie ihrem Mann schon Minuten vor der Messerattacke eine Zigaretten-Drehmaschine auf den Hinterkopf. Dieser wiederum drückte sie mehrmals zu Boden, um sie zu beruhigen.

«Früher trank ich immer Alkohol, wenn ich Stress hatte», sagte Karina vor Gericht. Früher, denn nach der Messerattacke machte Karina in einer Klinik einen Entzug und blieb seither gemäss eigenen Angaben trocken. Dies bestätigen auch die Kontrollen durch die Behörden. Alle 19 unangemeldeten Urinproben waren negativ. Eine dementsprechend positive Prognose stellt der psychiatrische Gutachter.

Der 21. März 2017 ist ein wichtiges Datum für Karina. Es ist der Tag, an dem sie zuletzt ein Dosenbier in der Hand hielt.